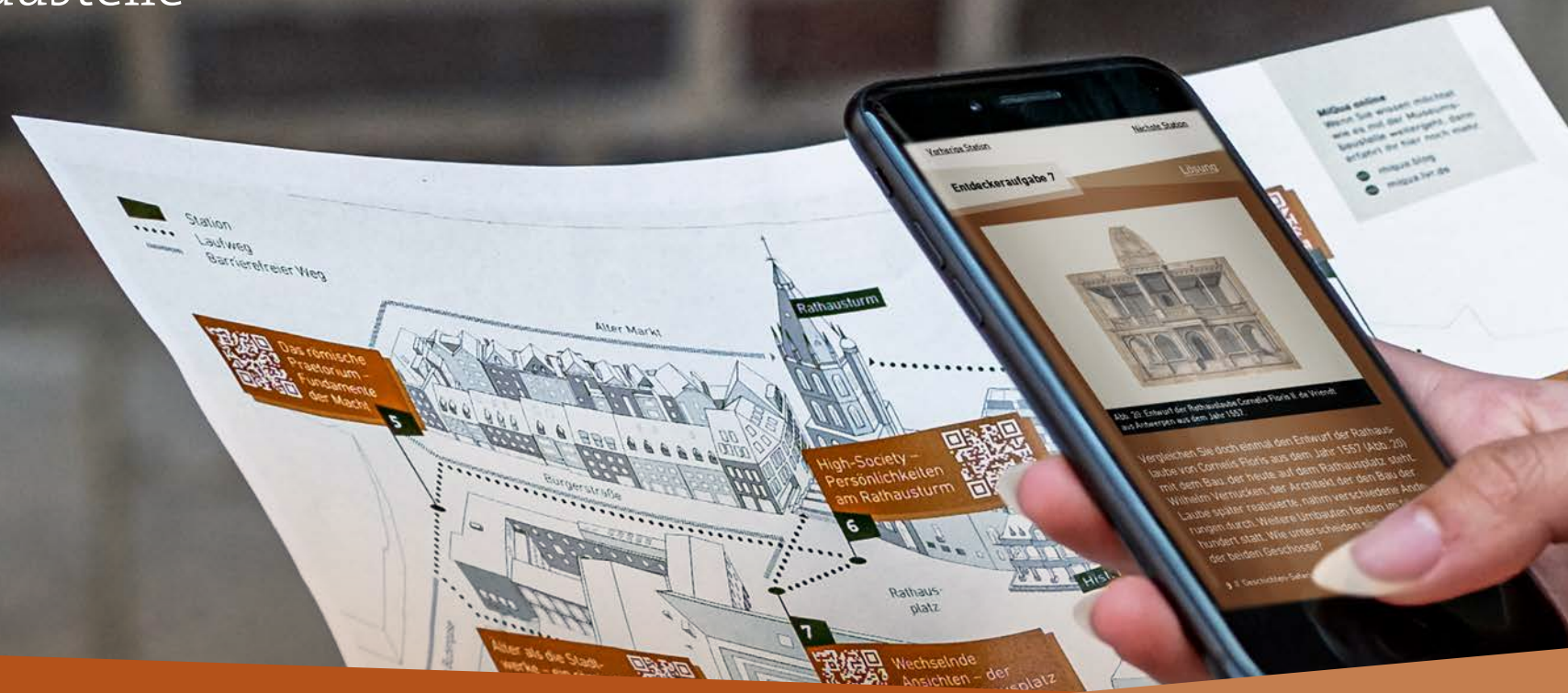


MiQua

Geschichten-Safari
rund um die
Museumsbaustelle



Anleitung



Mitten auf dem Rathausplatz im Herzen der Stadt Köln befindet sich eines der aufregendsten Museums-Bauprojekte Europas: hier entsteht das MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln. MiQua – das **M**useum **i**m **Q**uartier – erschließt 2000 Jahre Geschichte vor Ort.

Begleiten Sie uns auf eine Entdeckungstour rund um die Baustelle des MiQua und erfahren Sie mehr über besondere und unerkannte Orte und Denkmäler am Rathausplatz!




Entdecken Sie ...

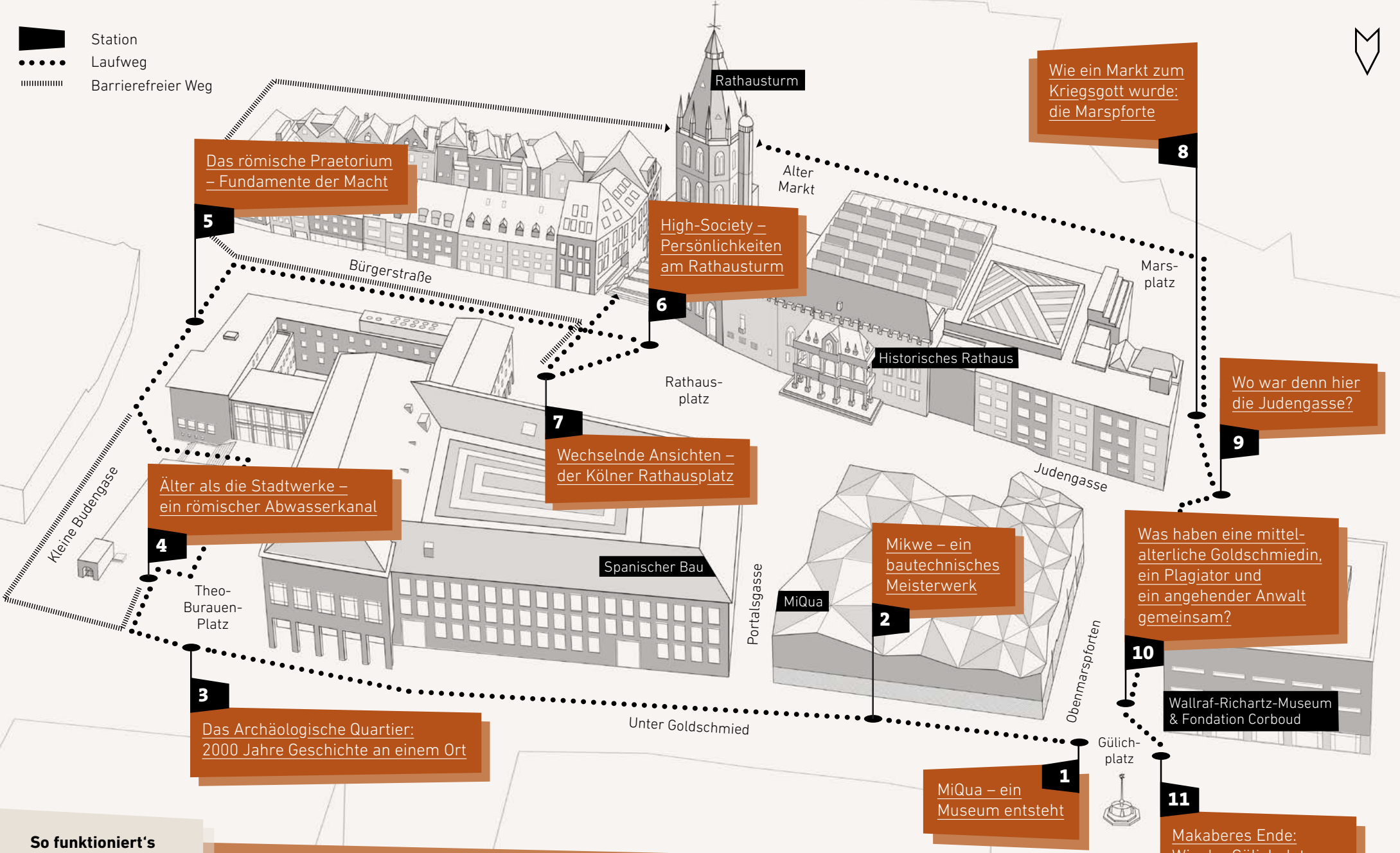
- ... das römische Praetorium, den Palast der römischen Statthalter am Rhein
 - ... das mittelalterliche jüdische Viertel mit Synagoge und der monumentalen Mikwe
 - ... die Häuser der mittelalterlichen Kölner Goldschmiede
 - ... jüdisches Leben in der modernen Stadt
- und treffen Sie zahlreiche Menschen, die in 2000 Jahren hier gelebt haben.



Weitergehende Informationen zum MiQua finden Sie unter miqua.blog.



-  Station
-  Laufweg
-  Barrierefreier Weg



5
Das römische Praetorium – Fundamente der Macht

6
High-Society – Persönlichkeiten am Rathausturm

8
Wie ein Markt zum Kriegsgott wurde: die Marspforte

9
Wo war denn hier die Judengasse?

4
Älter als die Stadtwerke – ein römischer Abwasserkanal

7
Wechselnde Ansichten – der Kölner Rathausplatz

2
Mikwe – ein bautechnisches Meisterwerk

10
Was haben eine mittelalterliche Goldschmiedin, ein Plagiator und ein angehender Anwalt gemeinsam?

3
Das Archäologische Quartier: 2000 Jahre Geschichte an einem Ort

1
MiQua – ein Museum entsteht

11
Makaberer Ende: Wie der Gülichplatz zu seinem Namen kam

So funktioniert's

Um die einzelnen Stationen zu erforschen, können Sie sich durch einen Klick auf die Buttons in der Karte durch das Dokument navigieren.

Wer Spass daran hat, kann sich mit unseren Entdeckeraufgaben vor Ort selbst auf Spurensuche begeben.



Abb. 1: Luftbild der Ausgrabungen im Jahr 2013.



Abb. 2: Visualisierung des zukünftigen Museumsbaus.

MiQua – ein Museum entsteht

Mit einem Blick auf die Baustelle können Sie beobachten, wie ein neues Museum entsteht: das MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln.

Bereits seit 2007 gräbt das Team der Archäologischen Zone der Stadt Köln hier auf dem Rathausplatz. Dabei finden sie zahlreiche Zeugnisse der Vergangenheit: vom Praetorium, dem Palast des römischen Statthalters, über das mittelalterliche jüdische Viertel mit Synagoge und Mikwe, die Häuser mittelalterlicher Goldschmiede bis hin zum Bombenkriegsschutt des Zweiten Weltkriegs (Abb. 1).

Nach der Ausgrabung müssen die Funde ausgewertet werden, um ein möglichst genaues Bild von der Vergangenheit dieses Ortes zu entwickeln. Die Ergebnisse dieser Forschungen können Sie demnächst im Museum anschauen. Das Team des MiQua arbeitet schon intensiv an der Ausstellung.

Der Museumsbau überwölbt – schützend wie ein Tresor – die Reste der Synagoge und der Mikwe, dem jüdischen Ritualbad. Demnächst können Sie die historischen Mauern, Keller, Brunnen und vieles mehr im unterirdischen Rundgang des MiQua selbst erkunden. Dabei lernen Sie einige der Menschen kennen, die hier gelebt haben. Im Obergeschoss wird die jüdische Geschichte bis in die Gegenwart erzählt (Abb. 2).

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 1

Bei der Ausgrabung fanden sich in den Schuttschichten des Zweiten Weltkrieges hunderte von Parfümfläschchen. Schauen Sie sich einmal um. Woher könnten diese Fläschchen stammen?

[Lösung](#)

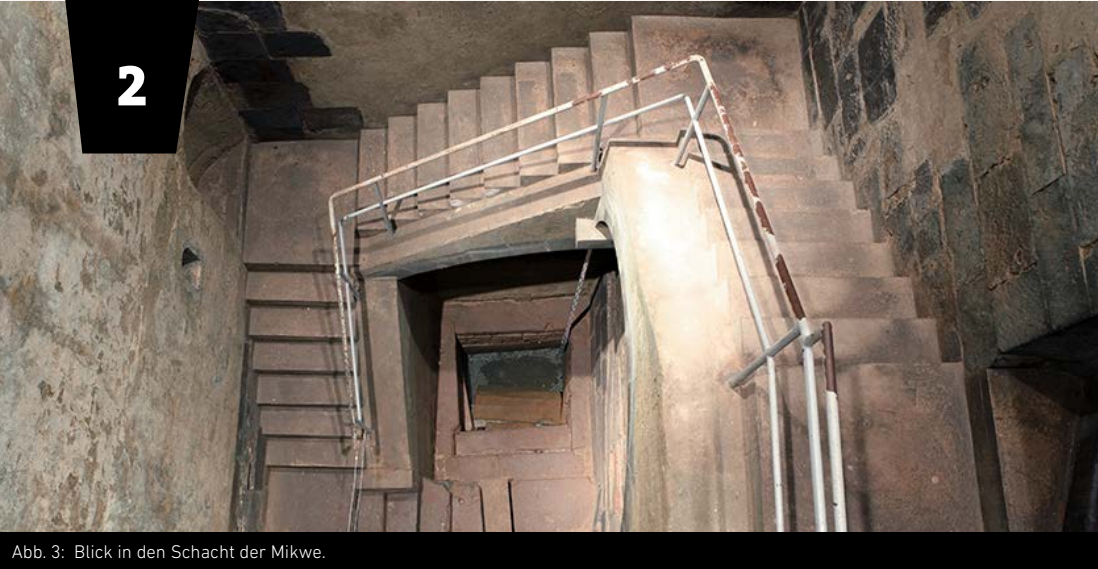


Abb. 3: Blick in den Schacht der Mikwe.



Abb. 4: Vorraum der Mikwe während der Ausgrabung.

Die Mikwe – ein bautechnisches Meisterwerk

Viele Kölner*innen erinnern sich noch an die Glaspyramide, die über Jahrzehnte auf dem Rathausplatz stand. Durch ihr Dach konnte man hinunterschauen in den Schacht der mittelalterlichen Mikwe, des jüdischen Ritualbads (Abb. 3).

Momentan fristet die Mikwe ein etwas verstecktes Dasein hinter dem Bauzaun des Museums. Demnächst wird sie jedoch als eines der Highlights des Museums wieder zugänglich sein.

16 Meter führt der Schacht über verschiedene Treppen hinab in die Tiefe bis zu einem mit Grundwasser gefüllten Tauchbecken. Wie Regen- oder Flusswasser gilt das Grundwasser als „lebendiges Wasser“, denn es bewegt sich von selbst. Dies ist Voraussetzung für eine Mikwe. Es gibt unterschiedliche Gründe, die eine rituelle Reinigung notwendig machen. Frauen tauchten hier beispielsweise nach dem Ende ihrer Periode vollständig unter oder nach der Geburt eines Kindes, Männer vor bestimmten Feiertagen. Auch Geschirr kann durch Eintauchen gekaschert, also für die Benutzung tauglich gemacht werden.

Entdeckeraufgabe 2

Schauen Sie sich das Foto des Vorraums der Mikwe (Abb. 4) einmal genauer an. Fällt Ihnen an den Säulen etwas auf?

Hierbei ist zu beachten, dass es kein einheitliches religiöses jüdisches Leben gibt. Daher sind die Gründe für die Nutzung der Mikwe besonders heute vielfältig und abhängig von der eigenen Religiosität und Tradition.

Das Ritualbad betritt man durch einen unterirdischen Vorraum. Diesen zieren Säulen im romanischen Baustil. Fenster ermöglichen Durchblicke in den Schacht. Anhand dieser Bauformen und der Keramik aus der Baugrube der Mikwe können die Archäolog*innen sie in das 12. Jahrhundert datieren (Abb. 4).

Wie viel Aufwand mag es wohl gewesen sein, den rund 4×4 m großen Schacht ohne moderne Baumaschinen 16 m in die Tiefe zu bauen? Wir wissen nicht, wer die Mikwe gebaut hat. In jedem Fall musste die jüdische Gemeinde Fachleute anheuern, denen diese ingenieurtechnische Meisterleistung gelang. Schließlich sollten die instabilen Schachtwände während des Baus nicht einstürzen, bevor sie durch Mauern gesichert wurden.

1424 wies der Stadtrat die Kölner Jüdinnen und Juden aus. Die Mikwe wurde danach zweckentfremdet. So diente ein Ort der Reinheit als öffentliche Latrine, ihr Schacht füllte sich mit Fäkalien und Abfall.

Übrigens: auch wenn der Klang sehr ähnlich ist, ist der Name des neuen Museums nicht von der Mikwe abgeleitet. MiQua ist nämlich die Abkürzung für „**M**useum **i**m **Q**uartier“.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

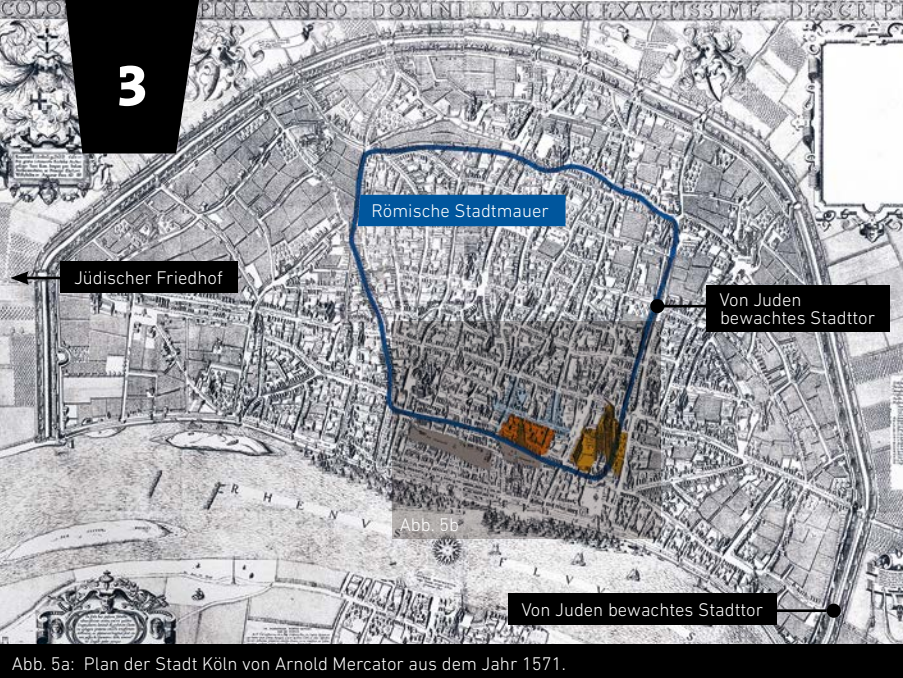


Abb. 5a: Plan der Stadt Köln von Arnold Mercator aus dem Jahr 1571.

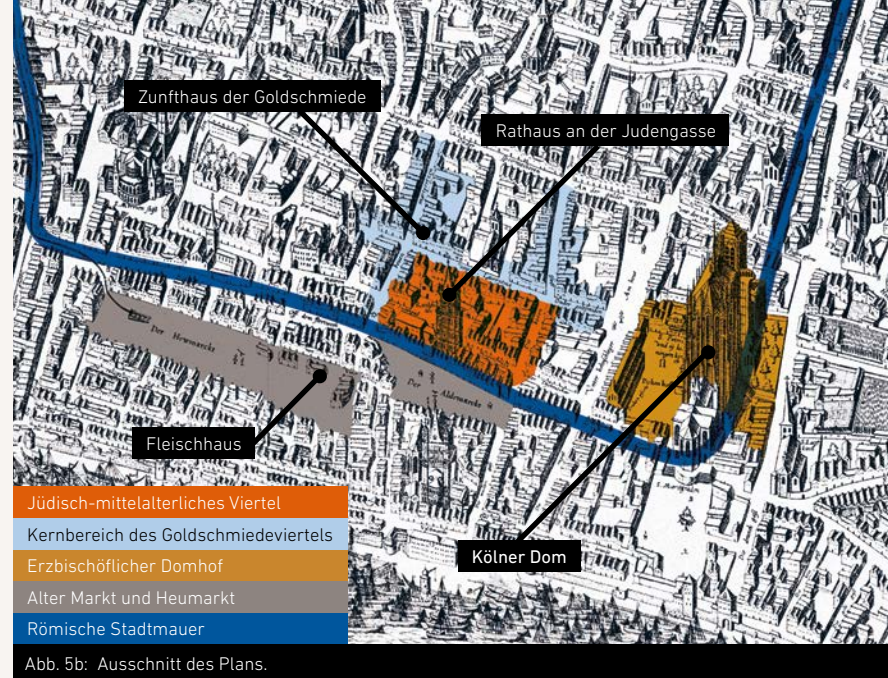


Abb. 5b: Ausschnitt des Plans.

MHOYA
LVR-Jüdisches
Museum im
Archäologischen
Quartier Köln

**Römerzeit
Mittelalter
Heute**

▶

**Entwicklung
des Archäologischen
Quartiers**

Abb. 6: Film zur Veränderung im Viertel.

Archäologisches Quartier – 2000 Jahre Geschichte an einem Ort

Auf dem Weg vom Startpunkt unserer Safari am Gülich-Platz bis hierher zum Theoburauen-Platz haben Sie sich bereits die gesamte Längsausdehnung des unterirdischen Archäologischen Quartiers erlaufen.

Der Ort hat sich im Laufe von 2000 Jahren stark verändert. Ist seine Geschichte noch sichtbar?

Vom 1. bis zum 4. Jahrhundert stand hier das römische Praetorium, also der Palast der römischen Statthalter der Provinz Niedergermanien. Es lag direkt hinter der Stadtmauer und hatte eine prächtige Schaufassade zum Rhein.

Im Mittelalter lag hier das jüdische Viertel (Abb. 5a/b). Die Lage war erstklassig, in unmittelbarer Nähe zu zwei Marktplätzen und dem Goldschmiedeviertel. Auch der Kölner Erzbischof, bis zum 13. Jahrhundert der Stadtherr, zählte zur Nachbarschaft. Schauen Sie einmal Richtung Dom. Der erzbischöfliche Palast lag direkt neben dem Dom und reichte bis zu den gelben Briefkästen, die Sie dort sehen.

Heute steht hier das Kölner Rathaus mit seinem Rathausplatz. Bis zum Zweiten Weltkrieg war das Viertel dicht bebaut.

Der Film (Abb. 6) zeigt, wie sich das Viertel von der Römerzeit bis heute verändert hat.

Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass das Viertel seit der Römerzeit durch vier Straßen definiert ist. Es umfasste zwei so genannte insulae, d. h. Häuserblöcke. Seit dem Mittelalter heißen sie: Unter Goldschmied im Westen, die Kleine Budengasse im Norden, die Bürgerstraße/Judengasse im Osten und Obenmarspforten im Süden. Ungefähr in der Mitte wurde das Viertel zudem durch die schmale Enggasse, heute Portalsgasse, in zwei Teile unterteilt.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 3

Welcher Straßename erinnert noch heute an ein mittelalterliches Handwerkerviertel?

[Lösung](#)



Abb. 7: Digitale Rekonstruktion der römischen Stadtmauer mit Hafentor und Kanalauslass.



Abb. 8: Römischer Abwasserkanal unter der Kleinen Budengasse.



Abb. 9: Hundeschädel.



Abb. 10: Römischer Spielstein mit Ritzung „INVICTUS“.



Abb. 11: Schiefertafel mit Graffiti.

Älter als die Stadtwerke – ein römischer Abwasserkanal

Im Jahr 1830 stieg Stadtbaumeister Johann Peter Weyer in den Bierkeller einer örtlichen Gastwirtschaft hinab – und entdeckte, dass es sich bei dem Gewölbe tatsächlich um einen römischen Abwasserkanal handelte. Jetzt stehen Sie vor einem Teilstück dieses Bauwerks, einem der Hauptabwasserkanäle der römischen Stadt. Der Rest des Kanals verläuft unterirdisch unter der Kleinen Budengasse. Der Auslass erfolgte durch die Stadtmauer (Abb. 7). Der Kanal liegt ca. 9 m unter der Erde und ist auf einer Länge von 117 m begehbar. Verschiedene Einstiegs- und Wartungsöffnungen stammen meist noch aus der Römerzeit (Abb. 8).

Als der Kanal am Ende der römischen Herrschaft in Köln nicht mehr regelmäßig gewartet und genutzt wurde, lagerten sich darin Abfallschichten ab. In diesem Müll fanden sich ein Hundeschädel mit Schwerthiebverletzung (Abb. 9) und verschiedene Spielsteine. Auf einen der Steine hatte sein Besitzer „INVICTUS“ geritzt, der „Unbesiegte“ (Abb. 10).

Auch nach der Römerzeit blieb der Kanal nicht ungenutzt: Er diente als Keller. Von dieser Zeit zeugen zahlreiche Funde aus dem 10. bis 18. Jahrhundert. Hierzu gehört eine Schiefertafel mit Graffiti (Abb. 11): Auf beiden Seiten eingeritzt sind einige Zirkelübungen und Übungen von hebräischen Buchstaben. Im Zweiten Weltkrieg suchten die Anwohner*innen hier während der Luftangriffe Schutz.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 4

Schauen sie die Kleine Budengasse, unter der der Kanal liegt, hinunter. Wohin flossen die Abwässer wohl?

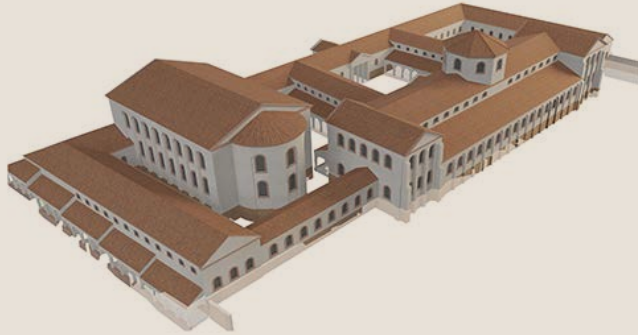


Abb. 12: 3D-Rekonstruktion der letzten Bauphase.



Abb. 13: Ausgrabungen Otto Doppelfelds im Jahr 1953.



Abb. 14: Computergestützte Rekonstruktion des Mosaiks.



Abb. 15: Grabungsfoto mit dem Mosaikfragment.

Römisches Praetorium – Fundamente der Macht

Er war der direkte Vertreter des römischen Kaisers in Niedergermanien: über 400 Jahre residierte der Statthalter hier im Praetorium. Köln, das die Römer Colonia Claudia Ara Agrippinensium nannten, war die Hauptstadt dieser Provinz.

Vom 1. bis zum 5. Jahrhundert liefen in diesem Palast die Fäden der Macht zusammen: zivile Rechtsprechung, die Errichtung öffentlicher Bauwerke, der Schutz der Fernstraßen und das militärische Oberkommando über die hier stationierten Truppen. Der Statthalter überwachte das Eintreiben der Steuern und die Wahlen der Stadträte – natürlich nicht ohne eigene Kandidaten vorzuschlagen.

Nach den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs lag der einst dicht bebaute Rathausplatz in Trümmern. Beim Wiederaufbau stieß man auf das antike Praetorium. Der Archäologe

Otto Doppelfeld nutzte die Gelegenheit, die Gebäude auszugraben. Ein Teil konnte unmittelbar danach unter einem 1956 fertiggestellten und noch heute bestehenden Schutzbau aus Beton erhalten werden. Schon bald können Sie die Mauern wieder im MiQua besichtigen.

Es verwundert nicht, dass das Praetorium im Laufe seiner langen Nutzungszeit mehrfach umgebaut wurde. Einer der Bauherren ist uns durch eine Bauinschrift namentlich bekannt. Es ist der Statthalter Didius Iulianus, der den Palast zwischen 180 und 185 n. Chr. nach einem Feuer neu errichten ließ. Besonders gut erhalten ist die letzte Bauphase aus dem 4. Jahrhundert (Abb. 12). Im Zentrum stand ein mächtiger, nach außen achteckiger Saal (Oktogon), dessen Fundamente im Museum zu sehen sein werden (Abb. 13).

Nach der Übernahme Kölns durch die Franken im 5. Jahrhundert diente der alte römische Bau als Residenz fränkischer Könige. Mächtige Risse in den Mauern lassen vermuten, dass das Praetorium im 8. oder 9. Jahrhundert teilweise einstürzte.

Als Machtzentrum war der Palast entsprechend ausgeschmückt: Zu den archäologischen Funden gehören Reste von farbiger Wandmalerei, marmornen Wand- und Bodenverkleidungen sowie Mosaiken (Abb. 14, 15) und Reste von Skulptur. Die Materialien hat man aus allen Teilen des Reiches herbeigeschafft.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 5

Am modernen Gebäude findet sich ein Hinweis, in welchem Jahr das Praetorium entdeckt wurde. Wann war das?



Abb. 16: Rathausturm zwischen 1920 und 1939.

High-Society – Persönlichkeiten am Rathausturm

Die Stadtregierung brauchte Platz – aber bitte etwas Repräsentatives! Von 1407 bis 1414 erweiterten die Kölner ihr Rathaus um den 61m hohen Turm. Er diente als Weinkeller, Ratskammer, Archiv und Zeughaus. Unter dem Dach saßen die beiden Brandwächter, die auch Turmbläser waren (Abb. 16).

Schon seit dem 15. Jahrhundert bevölkerten Skulpturen die Fassade. Als der Turm im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, sollten nach dem Wiederaufbau neue Figuren die hohen Mauern zieren. Während im Erdgeschoss die Mächtigen der Geschichte einzogen, reihen sich verdiente Persönlichkeiten in den Stockwerken darüber. Ganz oben wachen Kölner Schutzheilige über die Stadt und ihre Bewohner*innen.

Entdeckeraufgabe 6

In seiner Hand hält Abraham von Oppenheim einen Plan.
Was ist darauf zu sehen?



Abb. 17: Abraham von Oppenheim.

Vielen Lebensgeschichten der Herrschaften vom Rathausturm werden Sie auch im MiQua begegnen.

Ein Beispiel gefällig? Im Erdgeschoss an der Nordseite, dort wo sich die Treppe zum Alter Markt befindet, steht Agrippina die Jüngere. Der Gemahlin – und zugleich Nichte – des römischen Kaisers Claudius verdankte die Siedlung die Erhebung zur römischen Colonia mit dem Beinamen Claudia Ara Agrippinensium.

Als kleiner Feuerteufel begleitet sie ihr Sohn Nero, dem nicht nur die Ermordung der eigenen Mutter, sondern auch der große Stadtbrand Roms zur Last gelegt wird.

Auf der Ostseite vom Alter Markt aus ist im zweiten Obergeschoss Abraham von Oppenheim zu finden. Der Bankier und Mäzen war im 19. Jahrhundert mit vielen Unternehmungen ein Motor der Industrialisierung im Rheinland. Zugleich engagierte er sich als Mitglied der jüdischen Gemeinde für die rechtliche Gleichstellung der deutschen Jüdinnen und Juden (Abb. 17).

[Zurück zur Übersichtskarte](#)



Abb. 18: Ein Kupferstich von Anton Wunsch und Johann Peter Weyer vermittelt einen lebendigen Eindruck vom Rathausplatz um 1827.



Abb. 19: Das Foto aus der Zeit vor 1873 zeigt den Zugang zur Ratskapelle und den Spanischen Bau noch vor den Umbauten des 19. Jahrhunderts.



Abb. 20: Entwurf der Rathauslaube von Cornelis Floris II. de Vriendt aus Antwerpen aus dem Jahr 1557.

Wechselnde Ansichten – der Kölner Rathausplatz

Über dem Bauzaun lugt noch das obere Stockwerk der berühmten Kölner Rathauslaube aus der Renaissance hervor. Ansonsten kann man den davorliegenden Rathausplatz aufgrund der Baustelle im Moment nur erahnen. Später wird er sich mit dem neuen Museumsbau sehr gewandelt haben. Doch auch in der Vergangenheit änderte er immer wieder sein Gesicht.

Wo sich später der Platz weitete, lag im Mittelalter nur eine enge Straße, die Judengasse. Hier entstand im 12. Jahrhundert das Kölner Rathaus, das damals noch als Bürgerhaus bezeichnet wurde – mitten im jüdischen Viertel! Dies veränderte sich mit dem verheerenden Pogrom von 1349. In einem nächtlichen Überfall ermordeten die Angreifer fast alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde und brannten das Viertel nieder. Kaum jemand entkam. Im Anschluss wurde nur ein Teil der Häuser wiederaufgebaut, denn die Stadt nutzte die Gelegenheit, die enge Gasse vor dem Rathaus zu einem repräsentativen Platz zu erweitern und einen ersten mittelalterlichen Vorgänger der heutigen Laube zu errichten.

Die endgültige Ausweisung der Jüdischen Gemeinde im Jahr 1424 nutzte der Rat abermals zu seinem Vorteil: er wandelte die Synagoge zu seiner neuen Ratskapelle St. Maria in Jerusalem um. An die Stelle des Toraschreins setzte er einen Altar mit dem beeindruckenden Altarbild der Stadtpatrone von Stefan Lochner, das Sie heute im Kölner Dom betrachten können.

Nach und nach entstanden rund um den Rathausplatz zahlreiche ansehnliche Bauten, die die Kölner Bürgerschaft repräsentieren sollten: im 15. Jahrhundert der Rathhausturm und die Ratskapelle, in den folgenden zwei Jahrhunderten die neue Renaissance-Laube und der so genannte Spanische Bau. Im späteren 19. Jahrhundert wurden die Gebäude in historisierender Manier umgebaut (Abb. 18, 19).

Nach den Bombenangriffen der Alliierten in den Jahren 1942/43 war von der Pracht nicht mehr viel übrig. Ein Teil der Gebäude wurde wiederaufgebaut, manches nach dem mittelalterlichen Vorbild, manches in moderner Form. Auf die Wiederrichtung zahlreicher Gebäude verzichtete die Stadt jedoch und wandelte die Brache in eine große, zeitweise als Parkplatz genutzte Freifläche um.

Der neue Museumsbau wird wieder eine Ahnung von der Gestalt des Platzes vor dem Krieg vermitteln.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 7

Vergleichen Sie doch einmal den Entwurf der Rathauslaube von Cornelis Floris aus dem Jahr 1557 (Abb. 20) mit dem Bau, der heute auf dem Rathausplatz steht. Wilhelm Vernucken, der Architekt der den Bau der Laube später realisierte, nahm verschiedene Änderungen durch. Weitere Umbauten fanden im 19. Jahrhundert statt. Wie unterscheiden sich die Decken der beiden Geschosse?



Abb. 21: Ähnlich wie das Modell eines römischen Stadttores, das bei den Ausgrabungen auf dem Rathausplatz gefunden wurde, könnte auch die Marspforte ausgesehen haben.

Wie ein Markt zum Kriegsgott wurde: die Marspforte

Zwischen Alter Markt und mittelalterlichem Rathaus verlief ein Teil der römischen Stadtmauer. Hier, wo sie die Straße Obenmarspforten kreuzte, wurde sie durch ein Stadttor unterbrochen.

Das Tor stand hier noch bis ins 16. Jahrhundert. Im Mittelalter gab es der Straße ihren Namen. Da der Durchgang zum Alter Markt führte, nannten es die Kölner „Porta Mercatorum“, auf Kölsch „Maatpootz“, auf Hochdeutsch „Marktpforte“. Im 16. Jahrhundert wollte man dem römischen Stadttor auch wieder einen römischen Namen geben und übertrug diesen verfälscht zurück ins Lateinische: „Porta Martis“, auf Deutsch die „Marspforte“. So wurde der römische Kriegsgott Mars erst in der Renaissance zum Namenspatron der Pforte.

Obwohl es eine kleine Ausgrabung gegeben hat, ist über die Gestalt des römischen Tores wenig bekannt. Bei Kanalbauarbeiten wurde lediglich ein 6 m langes Mauerfundament entdeckt, das im Mittelalter umgebaut worden war. In der Folge errichtete man eine Kapelle im Obergeschoss des Tores. Wie häufig war die Tor-Kapelle dem Erzengel Michael geweiht. Der Stadtrat von Köln nutzte sie viele Jahre als Ratskapelle (Abb. 21).

Der jüdische Nachbar Joseph von Ahrweiler scheint sich an der Kapelle gestört zu haben. Denn sein Haus grenzte im 14. Jahrhundert unmittelbar an die Marspforte an. Was wir leider nicht wissen ist, was Josephs Missfallen erregte. In jedem Fall sorgte er dafür, dass eines der Fenster der Ratskapelle zugemauert und ein weiteres verändert wurde. Im Gegenzug finanzierte er Umbauten am Turm der benachbarten Pfarrkirche St. Alban, die Reparatur der Fenster der Michaelskapelle und die Anschaffung eines neuen Messbuchs.

1424 wies der Stadtrat die jüdische Gemeinde aus der Stadt aus und richtete kurz darauf eine neue, repräsentativere Ratskapelle in der ehemaligen Synagoge ein. Die Marspforte scheint danach vernachlässigt worden zu sein.

So beschwerte sich der Ratsherr Herrmann von Weinsberg im 16. Jahrhundert über den starken Fäkaliengestank unter dem Tor: „[Es] war sehr unreinlich allzeits darunter, denn ein Jeder schüttete seinen Unflat darunter [...] und es stank übel.“

1545 beschloss der Rat daher, die Marspforte abzureißen. Zur Erinnerung brachte man an der Stelle des abgerissenen Tors zwei Statuen mit lateinischen Inschriften an den Hauswänden an.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 8

Können Sie herausfinden, wen die beiden Statuen dargestellt haben?

[Lösung](#)



Abb. 22: Fotomontage mit Blick auf die Straßenecke Judengasse/Obenmarspforten.



Abb. 23: Keller des Hauses Nussia.



Abb. 24: Keller in der Judengasse 3.

Wo war denn hier die Judengasse?

Momentan benötigen Sie viel Fantasie um sich vorzustellen, dass hier die Judengasse in die Straße Obenmarspforten einmündete. Sämtliche Wohnhäuser wurden während des Zweiten Weltkriegs zerstört und nicht wiederaufgebaut.

An der Ecke stand bis 1943 ein Haus, das im Mittelalter in jüdischem Besitz und unter dem Namen Haus Nussia bekannt war (Abb. 22). Es ist dort seit dem Jahr 1308 belegt. Den mittelalterlichen Keller des mehrfach erneuerten Hauses konnten die Archäolog*innen wieder freilegen. Mit Eröffnung des Museums können Sie ihn im unterirdischen Rundgang des MiQua anschauen (Abb. 23).

Der lateinische Straßename „Inter Iudeos“ bedeutet „Unter“ oder „Bei den Juden“ und wird in den schriftlichen Quellen erstmalig zwischen 1156–1175 genannt. Die Straße wurde immer wieder mit einfachen Kieseln geschottert. Dass sie schon im 9. Jahrhundert angelegt wurde, verraten Funde unter der ältesten Kieselnschicht.

Das Kölner Rathaus entstand im 12. Jahrhundert in der Judengasse – mitten im jüdischen Viertel! Jeder, der dort etwas zu erledigen hatte, ging durch diese Gasse. Vermutlich herrschte hier also ein geschäftiges Treiben.

Durch ein Traktat des bekannten Rabbiners Eliezer ben Joel, genannt Ravyah, wissen wir, dass im 13. Jahrhundert am Ende der Judengasse eine Markierung für den Eruv, bestand. Wahrscheinlich handelte es sich um zwei Holzpfosten. Ein Eruv bezeichnet ein gekennzeichnetes Gebiet, in dem während des Schabbats, also von Freitag- bis Samstagabend, das Tragen und Bewegen von Gegenständen erlaubt ist. Das Gebiet ist durch die Markierungen als ein gemeinsames Heim gekennzeichnet, für das das Verbot des Tragens nicht gilt.

Erst 1340 wurden hier und an den anderen Eingängen des Viertels befestigte Tore errichtet. Sie dienten dem Schutz der jüdischen Gemeinde und wurden nachts verschlossen. Wer nach Einbruch der Dunkelheit hindurch wollte, musste sich an die Stadtboten oder den Vorsteher der jüdischen Gemeinde wenden. Beide hatten einen Schlüssel. Nur wenige Jahre später, im Jahr 1349 zeigte sich jedoch, dass die Tore zum Schutz nicht ausreichten. In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1349 drangen Angreifer ein und ermordeten alle, derer sie habhaft werden konnten.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 9

Im 19. Jahrhundert zog ein Handwerksbetrieb in das Haus Nr. 3 der Judengasse. Davon zeugt noch diese technische Anlage auf Abbildung 24, die im MiQua zu sehen sein wird. Welchen Beruf könnte der Eigentümer gehabt haben?



Abb. 25: Fotomontage mit Blick auf die Straßenecke Obenmarspforten und Unter Goldschmied.

Was haben eine mittelalterliche Goldschmiedin, ein Plagiator und ein angehender Anwalt gemeinsam?

Alle drei wohnten im gleichen Haus! Denn auch die Straßenecke Unter Goldschmied/Obenmarspforten war bis zum Zweiten Weltkrieg eng bebaut. Momentan befindet sich hier die Zufahrt zur Museumsbaustelle (Abb. 25). Von 1915 bis 1942 befand sich hier die Tapetengroßhandlung Carl Hamacher.

Das Haus lässt sich anhand der historischen Kölner Schreinskarten bis in die Zeit zwischen 1189 und 1200 zurückverfolgen. An die Rückwand des Hauses war das jüdische Gemeindegewerkhaus auf dem Synagogenhof angebaut.

Im 14. und 15. Jahrhundert war das Goldschmiedehaus unter dem Namen Haus zum Golde bekannt. Um 1300 wohnte hier die Goldschlägerin Maria Gultsleggerssa. Bemerkens-

Entdeckeraufgabe 10

In einem vorherigen Text haben Sie einen mittelalterlichen Künstler kennengelernt, der ein Altarbild für die Ratskapelle geschaffen hat. Im benachbarten Museum finden sich einige seiner Werke. Wie lautet sein Name? Auf der Museumsfassade an der Straße Obenmarspforten ist sein Name in der unteren Reihe der vierte von rechts.



Abb. 26: Jüdische und nichtjüdische Soldaten während eines Manövers in der Senne, 1909. Private Feier nach Beendigung des Manövers. Mit einem Pfeil ist der spätere Kölner Jurist Dr. Max Rhee markiert.

werterweise ist kein Ehemann genannt. Vielleicht führte sie als Witwe die Werkstatt ihres Mannes weiter. Der Betrieb stellte Blattgold her.

Von etwa 1822 bis 1846 war das Haus im Besitz des umtriebigen Buchbinders Hermann Josef Gatti. Die unmittelbare Nachbarschaft zum erfolgreichen Unternehmen Johann Maria Farina brachte Gatti auf die Idee, selbst Kölnisch Wasser anzubieten. Er schreckte nicht einmal davor zurück sein eigenes Gewerbe unter dem selben Namen anzubieten: „Johann Maria Farina Unter Goldschmied 2“. Ein klarer Fall von Produktpiraterie! Farina machte dem im Rahmen eines Gerichtsprozesses bald ein Ende.

1905 und 1906 lebte der angehender Anwalt Dr. Max Rhée im ehemaligen „Haus zum Golde“ (Abb. 26). Ab 1906 betrieb er eine erfolgreiche Kanzlei in Köln. Während des nationalsozialistischen Regimes wurde er 1938 aufgrund seiner jüdischen Herkunft gezwungen, seinen Beruf aufzugeben. War er durch die Ehe mit seiner nichtjüdischen Frau zunächst noch vor der Deportation geschützt, musste sich das Paar im September 1944 in den Untergrund begeben und überlebte bis zum Kriegsende im Versteck.

[Zurück zur Übersichtskarte](#)



S. V. U. L. E.
 des Jahres 1686 am 23. Febr. zu Mülheim enthaupteten kölnischen Bürger
 Nikolaus Gülich, welcher nachdem sein Haus geschleift worden was an der
 Mähe des hiesigen Hauptplatzes aufgeführt und errichtet worden aber
 am 17. Sept. 1797 von den kölnischen besetzten Franzosen mit großer Feuerschickel
 und in Zerknirsch einer großen Völkersäule zu Boden gestossen und zertrümmert worden.

Abb. 27: Kupferstich von Kaspar Benedikt Beckenkamp und Karl Seyfried (nach 1797) mit dem Kopf des enthaupteten Nikolaus Gülich.



Abb. 28: Fotomontage mit einem Haus am Gülichplatz, das während eines Fliegerangriffs zerstört wurde.

Makaberer Ende – Wie der Gülichplatz zu seinem Namen kam

Nach Ihrer kleinen Safari rund um die Museumsbaustelle sind Sie erneut am Gülichplatz angelangt. Diesmal kehren wir jedoch der Baustelle den Rücken zu und beschäftigen uns mit der wechselvollen Geschichte des Platzes.

An seiner Stelle stand im 17. Jahrhundert das Haus des Kaufmannes Nikolaus Gülich (1644–1686). Er setzte sich 1683 an die Spitze eines Aufstandes gegen die Stadtregierung, um der allgegenwärtigen Vetternwirtschaft und Veruntreuung von öffentlichen Geldern ein Ende zu machen. Zunächst waren die als Rebellen bezeichneten Männer erfolgreich und erreichten in einem Umsturz die Auflösung des Rates und die Inhaftierung einiger

Beamter. Doch machte sich Gülich durch sein Vorgehen auch viele Feinde. Durch kaiserliche Intervention wurde er 1685 zum „Friedensstörer, Rädelsführer und Aufwiegler“ erklärt.

Er wurde inhaftiert und am 23. Februar auf der Mühlheimer Heide enthauptet. Zur Strafe gehörte auch die Verfügung, dass sein Haus abgerissen und die Stelle nie wieder bebaut werden sollte. Stattdessen errichtete man zur Abschreckung eine Schandsäule mit einer Bronzenachbildung des aufgespießten Hauptes Gülichs (Abb. 27), dessen makaberer Original die Stadt vorher am Bayenturm ausgestellt hatte. Die Schandsäule stand rund 100 Jahre auf dem Platz. Dieser war daher schon seit dem 18. Jahrhundert unter dem Namen Jülichs- oder Gülich-Platz bekannt.

Zwischen 1921 und 1923 ließ der Fabrikant Heinrich Neuerburg hier die Zigarettenfabrik Haus Neuerburg errichten. Heute beheimatet das Haus das Kölner Standesamt.

Auf dem Platz steht seit 1913 als Verweis auf den Kölner Karneval der Fastnachtsbrunnen des Bildhauers Georg Grassegger (Abb. 28).

[Zurück zur Übersichtskarte](#)

Entdeckeraufgabe 11

Die Fotomontage zeigt die Zerstörungen eines Luftangriffs. Schauen Sie sich die Kleidung der Schaulustigen auf dem Bild an. Aus welcher Zeit könnte das Foto stammen?

[Lösung](#)

Lösungen



Entdeckeraufgabe 1

Es handelt sich um Parfumflakons von Farina, dem Erfinder des Eau de Cologne. Seit 1709 residiert das Geschäft direkt gegenüber dem Rathausplatz. Eine Fliegerbombe traf eines seiner Lagerhäuser. Bei der anschließenden Planierung des Geländes wurden die Fläschchen über den gesamten Rathausplatz verteilt.

[Zurück zu Station 1](#)

Entdeckeraufgabe 2

Die Säulen haben unterschiedliche Höhen, sind aus unterschiedlichen Steinen gebaut und die Einzelteile wirken etwas zusammengewürfelt. Das liegt daran, dass die Handwerker bei ihrem Bau auch gebrauchte ältere Steine (Spolien) aus anderen Gebäuden recycelten.

[Zurück zu Station 2](#)

Entdeckeraufgabe 3

Unter Goldschmied. Bei dem Namen handelt es sich um die etwas ungelene Übersetzung des lateinischen Namens Inter aurifabres, das sich besser als Unter den Goldschmieden oder Inmitten der Goldschmiede übersetzen ließe. Dort wo heute die Puppenklinik, an der Sie eben vorbeigelaufen sind, eingerichtet ist, lag im 15. Jahrhundert das Zunfthaus der Goldschmiede: das Haus Zum Goldenen Horn.

[Zurück zu Station 3](#)

Entdeckeraufgabe 4

Wie alle Hauptabwasserkanäle führte auch dieser Kanal mit leichtem Gefälle zum Rhein. Bei Ausgrabungen im Jahr 2004 wurde der Kanalauslass freigelegt, der durch die römische Stadtmauer hindurchführte (Abb. 10). Die Abwässer wurden ungeklärt in den rund einen Meter tiefer liegenden römischen Flusshafen geleitet.

[Zurück zu Station 4](#)

Entdeckeraufgabe 5

1953

[Zurück zu Station 5](#)

Entdeckeraufgabe 6

Abraham von Oppenheim war ein großer Mäzen seiner Heimatstadt: Er spendete nicht nur für den Dombau, sondern ließ auch die Synagoge in der Glockengasse errichten. Ihre Fassade ist auf dem Plan zu sehen.

[Zurück zu Station 6](#)

Entdeckeraufgabe 7

Im Entwurf war eine flache Decke geplant. Die gebaute Laube erhielt jedoch Gewölbe. Aufgrund der Form werden sie in der Fachsprache als Kreuzrippengewölbe bezeichnet. Wenn Sie genauer hinschauen, fallen Ihnen aber bestimmt auch noch weitere Unterschiede zwischen dem Entwurf und der gebauten Laube auf.

[Zurück zu Station 7](#)

Entdeckeraufgabe 8

Eine Messingtafel an der Wand des angrenzenden Hauses gibt darüber Auskunft. Die Statuen haben Michael und Mars dargestellt. Heute sind nur noch die Nische mit der Konsole zur Aufstellung der Michaelsfigur und die Gedenkplatte in der Häuserfront erhalten.

[Zurück zu Station 8](#)

Entdeckeraufgabe 9

Heinrich Kiel war Bäcker und arbeitete ab 1876 in der Judengasse – in seinem Keller ließ er den Backofen der Firma Forsbach und Co. aus Mühlheim errichten.

[Zurück zu Station 9](#)

Entdeckeraufgabe 10

Stefan Lochner. Er besaß übrigens auch ein Haus hier in der Straße Unter Goldschmied. Davon ist heute aber nichts mehr zu sehen. Es lag ungefähr in der Einfahrt des Parkhauses gegenüber der Ruine der Kirche St. Alban.

[Zurück zu Station 10](#)

Entdeckeraufgabe 11

Das Bild aus dem Jahr 1918 zeigt die Schäden einer Fliegerbombe während des Ersten Weltkriegs. Die Zerstörungen ermöglichten es Neuerburg, dort nach dem Krieg seine Zigarettenfabrik zu errichten.

[Zurück zu Station 11](#)

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Baoquan Song, Ruhr-Universität Bochum
Abb. 2: Wandel Lorch Götze Wach Architekten
Abb. 3: Michael van den Bogaard/Stadt Köln
Abb. 4: Shigeru Takato/Stadt Köln
Abb. 5a und 5b: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_056350_02; Bearbeitung: Lea Gründler und Tanja Potthoff/MiQua

Abb. 6: Lea Gründler, Tanja Potthoff, Federica Pendolino/MiQua
Abb. 7: RGM Köln/Colonia 3D
Abb. 8: Christina Kohnen/Stadt Köln
Abb. 9: Christina Kohnen/Stadt Köln
Abb. 10: Christina Kohnen/Stadt Köln
Abb. 11: Christina Kohnen/Stadt Köln

Abb. 12: TU Budapest/Fakultät für Architektur, TU Darmstadt/Fachgebiet Digitales Gestalten
Abb. 13: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_059650
Abb. 14: TU Budapest/Fakultät für Architektur, TU Darmstadt/Fachgebiet digitales Gestalten
Abb. 15: Rheinisches Bildarchiv Köln
Abb. 16: August Sander, Rheinisches Bildarchiv

Köln, rba_d006209
Abb. 17: Stadtkonservator Köln
Abb. 18: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c019405
Abb. 19: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_043605
Abb. 20: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c006714
Abb. 21: Nadja Mertens/MiQua
Abb. 22: Historische Aufnahme: Karl Hugo

Schmölz, © Archiv Wim Cox; Foto 2022 und Bearbeitung: Federica Pendolino/MiQua
Abb. 23: Tanja Potthoff/MiQua
Abb. 24: Charlotte Pinon/MiQua
Abb. 25: Historische Aufnahme: Karl Hugo Schmölz, © Archiv Wim Cox; Foto 2022 und Bearbeitung: Federica Pendolino/MiQua

Abb. 26: Gidal-Archiv Steinheim Institut
Abb. 27: Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_c017164
Abb. 28: Historische Aufnahme: © Johann Maria Farina; Foto 2022 und Bearbeitung: Federica Pendolino/MiQuaPendolino



LVR-Jüdisches
Museum im
Archäologischen
Quartier Köln

Bis bald im MiQua!

Wir hoffen, unsere Geschichten-Safari
rund um die Museumsbaustelle am
Kölner Rathausplatz hat Ihnen gefallen.

Weitergehende Informationen
zum MiQua finden Sie unter miqua.blog.

Konzept und Texte: Federica Pendolino, Tanja Potthoff, Jens Scholten
Design und Layout: Lea Gründler

MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln
Augustinerstraße 10-12, 50667 Köln, Tel 0221 809-7156
miqua@lvr.de, www.miqua.lvr.de

LVR 
Qualität für Menschen